



Abend:

Zeitung.

23.

Sonnabend, am 26. Januar 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Ed. Hell.)

Schneelieder von Alex. Jul. Schindler.

1. A b r e i s e .

Es blinkt vom Berg, es glänzt durch's Thal  
Der Schnee,  
Es starret dicht bereift mein Haar,  
Euch wundert's daß so früh im Jahr'  
Ich von der Heimath geh'.

Das wundert Euch, ihr Krähen dort  
Im Schnee,  
Ihr spannet Eure Flügel aus  
Und flattert hoch hinauf auf's Haus  
Vor dem ich sinnend steh'.

Ihr Aug' ist schwarz, ihr Busen glänzt  
Wie Schnee,  
Wenn ich im Herbst wieder komm'  
Ob ich sie da so hold und fromm  
Und liebend wieder seh'.

Ach Gott, die Weibertreu' vergeht  
Wie Schnee!  
Vom Herbst hoff' ich Freuden kaum,  
Nur welke Blätter auf dem Baum  
Und tiefes Herzenweh'.

2. A m M o r g e n .

Das ist ein stiller Morgen,  
Ein Morgen still und kalt  
Wie steht der Fluß so stille,  
Gehemmt von des Winter's Gewalt.

Es strahlt im Morgenrothe  
So purpurnell das Eis,  
Wie ist von Schnee bedeckt  
Am Baume jedes Reiß.

Am Fenster dort die Blumen  
Hab' ich schon lang erblickt,  
Wie blühen sie so stille,  
Weil keine Hand sie pflückt.

Das ist ein stiller Morgen  
Und alles kalt und stumm,  
Nur mich treibt mein heißes Sehnen  
In der weiten Welt herum.

(Fortsetzung folgt.)

Die Heldin von Dunbar.

(Fortsetzung.)

Der Unglückliche beantwortete den Ruf des Grafen nur durch ein furchtbares Lachen, die Tochter des Glenden, die bis dahin regungslos neben dem Vater gestanden und ihm mit einem Baumzweige Kühlung zugesäthelt, fiel auf die Knie und hob schweigend, und wie bittend, aber ohne Thränen, die Hände empor. Agnes trat jetzt zu dem Vater.

„Ich bitte Euch,“ sagte sie, „schenkt diesem Manne das Leben. Er ist nicht seiner Sinne mächtig, Hunger und Verzweiflung haben ihn wahnsinnig gemacht, er wußte nicht was er that. Er ist so wenig zurechnungsfähig wie der tolle Wolf oder der wilde Eber des Waldes.“

„Ja, edler Better, schenkt ihm sein elendes Leben!“ sprach Alexander Ramsay, gerührt von dem ungeheuren Jammer. „Ich will nicht sagen,“ setzte er hinzu als er sah daß der Lord unwillig den Kopf schüttelte, „daß Ihr ihn frei lassen soll, sperrt ihn ein, setzt ihn in irgend einen festen Thurm, aber tödtet ihn nicht.“

„Nun wahrhaftig,“ rief der Ritter von Liddesdale, „mir ist es unbegreiflich wie die Gräfin und mein Freund Alexander Ramsay sich für das Leben dieses Ungeheuers verwenden können, während bessere Männer in dieser Zeit zu tausenden auf grüner Haide von ihren Feinden erschlagen wurden. Ich hoffe Ihr werdet ihn nicht schonen.“

„Schonen?“ sagte der Graf von March, der bis dahin geschwiegen, mit trübem, auf den Unglücklichen gerichtetem Blick. „Wollt Ihr ihn recht empfindlich strafen, so verurtheilt ihn zu leben!“

„Ja, das war das rechte Wort!“ fiel der Verwundete ein, indem er sich mit Mühe halb empor richtete, und sein wahnsinnig hin und herrollendes Auge bald auf diesen bald auf jenen der Sprechenden fallen ließ. „Wer sagt Euch, daß ich zu leben begehre? Laßt mich sterben, tödtet mich und mein Kind! Was soll dieses Mädchen leben? Es wird keine köstlichere Nahrung je wieder zu sich nehmen, als ihr meine Hand im Walde gereicht.“

„Abscheulicher!“ rief Agnes im Innersten empört. „Mag es Dir zur Freude oder zur Qual gereichen, so sage ich Dir, Dein Kind ist jetzt mein, es wird bei mir seinen entsetzlichen Vater vergessen lernen.“

„Meint Ihr edles Fräulein?“ rief wild lachend der Vorige. „Gebt Acht, daß Ihr Euch nicht täuscht. Das Elend hat den Vorzug das Gedächtniß zu schärfen.“

„Schweig Elender!“ donnerte jetzt der alte Lord. „Ein Strick wird in zwei Minuten an jenem Baumast Deinem Leben ein Ende machen.“

„Wißt Ihr dieß so gewiß, Thane von Murray?“ rief wahnsinnig lachend der Glende. „Ich weiß es besser! Der welcher mir rieth Menschenfleisch zu genießen, steht jetzt neben mir, und flüstert mir mein und Euer Aller Ende auf andere Weise in's Ohr. — Ihr glaubt mir nicht? — Wohlan Ihr sollet Euch einst von der Wahrheit meiner Worte überzeugen! Ihr schönes Fräulein nanntet mich einen tollen Wolf, einen wilden Eber. Ich sage Euch: hütet Euch vor dem Jungen des ersteren, und nehmet zum Zeichen, daß Euch dann die größte Gefahr droht, wenn die hölzerne Sau an der Mauer Eures Schlosses Ferkel wirft. — Ihr Alexander Ramsay wolltet mich großmüthig schonen, Ihr wolltet mich zu einem frommen bußfertigen Einsiedler in

einem festen Thurme machen. Nehmt Euch vor dem Einsiedler in Acht, Alexander Ramsay, vor dem Einsiedler der Euer Freund ist, und der einen Thurm hat dessen Bewohner dem Hungertode geweiht wird. — Der blutige Douglas dort meinte, es seyen bessere Männer zu tausenden von ihren Feinden auf grüner Haide erschlagen worden, und er hoffe der Lord werde mich nicht schonen. Wohlan, auch er wird erschlagen werden, aber nicht auf grüner Haide, sondern in dunkelm Walde, nicht von der Hand eines Feindes, sondern von der eines Freundes, eines Douglas, und man wird nach Jahrhunderten noch diese Stelle die Hoffnung nennen. — Ihr, Thane von Murray — —“

Der Graf ließ ihn nicht vollenden, schauernd sprang er auf.

„An den Ast mit dem Ungeheuer!“ schrie er den Henkern zu. „Bei Sankt Bennet! Hängt die Bestie nicht binnen zwei Minuten, so hängt Einer von Euch!“ —

Die Aufgerufenen sprangen auf den Unglücklichen zu, aber dieser griff nach dem Pfeil in seiner Seite, riß diesen mit Kraft aus der Wunde, und stieß sich ihn bis an das Gefieder in die Brust. — Ein Schrei des Entsetzens schallte rings umher. Das Blut strömte aus der Wunde, der Glende verschied. Die Tochter desselben stürzte bewusstlos zu Boden.

Agnes, wiewohl mit stärkern Nerven begabt wie die Modedamen heutiger Zeit, zitterte am ganzen Körper während jener Schreckensscene. Sobald sie sich erholt hatte, ließ sie die Tochter des Todten in ein Boot tragen, und sorgte dafür, daß Alles angewendet wurde um die Dhmächtige wieder in's Leben zu rufen. So wie dieß gelungen war, warf die Letztere wilde Blicke um sich und wollte aus dem Rahne springen. Nur mit Mühe konnte sie zurückgehalten werden, und man mußte Gewalt anwenden, um sie zu bewegen etwas Wein und Brod zur Stärkung zu sich zu nehmen. Endlich saß sie still und stumm zur Seite eines Reißigen der den Auftrag hatte sie zu bewachen. —

Die Gesellschaft hatte inzwischen die Boote bestiegen, und langsam, von den Abschiedsrufen der Landleute begrüßt, segelte die Flottille den See abwärts. In etwa einer Stunde näherte man sich der Burg Karriekastle. Wie ein Adlernes thronte sie auf einer schwarzgrauen Klippe, die in den See hineinragte. Ihre Mauern waren so altersgrau wie der Fels auf den sie gegründet waren, und stellenweise eben so mit Moos überzogen. Eine entsetzliche Zierde prangte auf ihren Zinnen; es waren funfzig abgeschlagene Häupter, die auf ihnen aufgepflanzt waren. Eben segelten die Böte am Fuße des Felsen

vorüber. Grimmig lächelnd blickte der Graf von Murray nach der Höhe.

„Nur auf diese Weise,“ sagte er zu dem Ritter von Eibdesdale und Ramsay gewendet, „kann Friede und Ordnung wieder in Schottland eingeführt werden. Dieser Anblick gefällt mir besser, als der schönste Rosenkranz den ich je gesehen habe.“ — —

So wie die Gesellschaft die Bote verlassen hatte, stieg sie eine schmale Landungstreppe hinauf, das eiserne Fallgatter des Thores hob sich vor ihr auf, und unsere Bekannten gingen durch mehrere enge dunkle Höfe nach dem Rittersaal, durch dessen schmale spitzbogige Fenster man eine hübsche Aussicht nach dem See und dessen waldigter Umgebung hatte. Zwei Fremde, ihren Reisekleidern nach von Stande, der eine ein Mann von einigen dreißig Jahren, und von munterm kriegerischen Ansehen, der andere ein blasser Jüngling im Anfange der Zwanzig traten ihnen entgegen.

„Ach siehe da, unser Better William Ramsay,“ rief der Hausherr dem ältesten der beiden Fremden entgegen.

„Wie ich sehe habt Ihr uns auch einen Gast mitgebracht.“

„Erlaubt daß ich ihn Euch vorstelle!“ fiel der Ritter von Eibdesdale ein. „Es ist mein Nefte und Pathe Lord William Douglas, ein munterer Vogel, der kürzlich aus meiner Haft entflohen; Ihr müßt nämlich wissen, daß ich sein Vormund gewesen, und dieses Amt jetzt — meiner Meinung nach etwas zu früh — aufgegeben habe.“

Die Bemerkung des Ritters schien dem jungen Manne wenig zu gefallen, er warf einen hämischen Seitenblick auf die Sprechenden und sagte spöttisch: „Ihr kennt meinen verehrten Ohm und mithin dessen Neigung zu wohlgeählten Scherzen; übrigens beschuldigt er sich mit etwas übertriebener Gewissenhaftigkeit einer Rechtsverletzung, indem ich bereits vor Jahr und Tag mündig geworden, und nur immer eine Menge unvorhergesehene Hindernisse der Aufgabe der Vormundschaft im Wege standen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Anekdoten von Thuringus.

„Was ist am meisten in einem Staate zu fürchten?“ fragte Hoang Kong seinen Minister Koang Tschong. „Fürst!“ antwortete dieser: „nach meinem Dafürhalten ist nichts mehr zu fürchten, als das, was man „Ratten in der Bildsäule“ nennt.“ Hoang Kong verstand diese Metapher nicht und der Minister erklärte sie ihm auf folgende Weise: „Sie wissen, Fürst! daß an vielen Dr-

ten zu Ehren der Schutzheiligen derselben Bildsäulen errichtet sind; diese sind von Holz, inwendig hohl und auswendig bemalt. Auf irgend eine Weise ist eine Ratte hineingekommen und auf keine Art kann man sie herausbringen. Feuer darunter zu machen, wagt man nicht, aus Furcht, das Holz möchte anbrennen; eben so wenig wagt man das Bild in Wasser zu thun, weil dadurch die Farben abgelöst werden. Kurz, die Ratte wird durch die Achtung, welche man vor dem Bilde hat, gesichert.“ — „Und wer sind diese Ratten in der Bildsäule?“ fragte Hoang Kong. — „Das sind Leute, welche keine Verdienste haben, sich aber die Gunst und das Vertrauen ihres Fürsten erschleichen.“

Saphir schrieb in das Stammbuch eines Nimen:

### Das Leben.

Posse in mehreren Abtheilungen, von dem großen Unbekannten.

#### Personen.

Der Mensch . . . . .	Ein wunderliches Thier.
Das Leben . . . . .	Seine Geliebte.
Das Frauenzimmer . . . . .	Seine Puppe.
Das Schicksal . . . . .	Sein Hofmeister.
Die Hoffnung . . . . .	Seine Amme.
Das Glück . . . . .	Sein falscher Freund.

Hören

Sehen

Riechen

Schmecken

Fühlen

Schwächen, Leidenschaften, Fehler Irrthümer etc. im Gefolge des Menschen.

Der Schauplatz ist das große Sandkorn: Erde; die Handlung spielt: so lange es erlaubt.

#### Preise der Pläze.

Erster Plaz kostet oft Ehre und Gewissen. Standespersonen bleiben immer nach Belieben schuldig.

### Aus meinem Tagebuche.

Die in der Geschichte geoffenbarte Führung des Menschengeschlechtes hat auch darin Aehnlichkeit mit der ächten Pädagogik, daß sie nur durch Negationen reformirt und bessert. Schröder.

### Auflösung des Räthfels in Nr. 16.

Luftball.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Herbstbilder aus Buda-Pesth, silhouettirt  
von Weil.

(Fortsetzung.)

Man schwächt den *nervus rerum* der musikalischen Anstalt mit lockenden Bonbons — ohne ihn zu erkräftigen und zur Basis auf welcher eine neue musikalische Epoche fortgebehen soll zu erheben —. Hätte man die Principien festgehalten die zur Emporblüthung dieses Vereins mit so viel Tact als Sachkenntniß ergriffen; hätten seine musikalischen Productionen, das rein Scientifische und Classische allein gefördert, wie dies in den ersten Jahren seiner Organisation geschehen, so wäre das Interesse für die ihm zu Grund gelegte Tendenz ungeschwächt geblieben und jede neue Production hätte die Theilnahme gesteigert; allein die Vielstimmigkeit — und zum Theil auch — Dissonance der Ausschusmitglieder — ließ auch Alltägliches — ja nicht selten die Kindervirtuosität sogenannter, reisender Geniees in diesen classisch seyn sollenden Productionen unterschleifen, Patronagen und — oft auch Schwäche gaben zu Mißgriffen Anlaß — und dürften als Hindernisse einer raschern Emporblüthung dieser so herrlich aufgeblühten Anstalt betrachtet werden. Ich kann leider von den diesjährigen Eröffnungconcerten nicht mit der Begeisterung, als wie von den vorjährigen sprechen. Unter 6 Nummern leuchteten Händels „Alleluja“ und Mozarts grandiose Cantate „Heil'ger sieh gnädig nieder“ (welche schon voriges Jahr uns entzückt,) hervor. Das Uebrige waren mehr oder minder ansprechende, alltägliche Concertpiecen, wie sie die ruhmstüchtige — concertdürstige Jugend nur allzuhäufig zu Markte bringt.

Wir wollen aber von dem imposanten Zusammenwirken musikalischer Kunstkräfte, welche dieser Verein besonders, und unsere Schwesterstädte überhaupt aufweisen, vertrauensvoll jene Thätigkeit erwarten, wozu die Aufgabe, die sie sich gestellt und ihre eminenten Befähigungen uns berechtigen. Die Namen: Urbany, Bräuer, Menner, Winkler und Merkl haben einen zu festgegründeten, unerschütterlichen Credit in der hiesigen Musikwelt, um in ihrem Zusammenwirken nicht ein noch ausgedehnteres Vertrauen zu befestigen. Vorurtheile, Befangenheit, mitunter auch Selbst- und Gewinnsucht, werden vor dem flammenden Geist ächten Patriotismus zerschmelzen. Die Virtuosen unseres Theater-Orchesters, werden im ununterbrochenen Rapport mit dem musikalischen Vereinsauschuß die größten Haupthindernisse bei mancher Production beseitigen, und einen Kunstwettstreit mit edlem Selbstgefühl, ohne Neid und Scheelsucht unterhalten. Sie werden mit Stolz am Jahreschluß die Resultate ihres ruhmwürdigen Wirkens überschauen — und an den gesunden Reizen sich ergötzen, die ihr guter Genius in einen Verein gestreut, um ihnen unvergängliche Palmen zu erziehen.

Laboröky, Servacinsky, Arenstein — Carl Pfeifer, Preißer, Steinhauer, Merker u. s. w. und wie die jungen, nach Unsterblichkeit und Ruhm lüfternen Herren Virtuosen noch ferner heißen, werden die herrliche Gelegenheit: ihr Andenken zu verewigen, nicht leichtfertig vernachlässigen. Nur durch freiwilliges, liebevolles Zusammenwirken sind die größten, gemeinnützigsten Vereine im großen Menschenbunde gediehen!!

## 5. Das neue Burgthor in Ofen.

„Drum öffnet neue Pforten  
Laßt die Glücklichen herein;  
Heute soll an allen Orten  
Liebe nah' der Liebe seyn.“

Sinniger dürfte vielleicht noch keine Stadt das Andenken ihres unermüthlichen Wohlthäters und väterlichen Beschützers gefeiert haben, als die Vorstände der Stadt Ofen

und die Fortificationsbehörden der Festung. Vier Decennien sind verstrichen, die unter Erzherzog Josephs glorreicher Regide Buda-Pesths hundertjährigen Culturückstand eingeholt. In jeder Stadttheilung, in jedem öffentlichen, gemeinnützigen Nationalgebäude, in jedem rasch gehobenen Kunst- und Industriezweige ruht ein dauerndes Emblem der Weisheit, des tiefen Wissens und des durchdringenden Blickes dieses erhabenen, geistreichen Fürsten. Man muß die Constellation des Ungarlands im österreichischen Staatenbilde genau kennen; man muß die schroffen Grenzen seines Präservativsystems — seines angestammten biedernden, treuen Charakters genau ermessen, um den Geist zu begreifen, der, indem er vergöttert eine göttliche Dreifaltigkeit; Fürsten-, Vaterlands- und Gesetzes Einheit in unauflöthlicher Verkettung zu vereinigen versteht; man muß den generösen, anspruchlosen Charakterzügen dieses angebeteten königlichen Landeshauptes prüfend folgen, um die Begeisterung zu fassen, die höchstbesse vierzigjährigen Wirken in der Brust eines jeden treuen Magyaren erweckt, um die Liebe und das Vertrauen zu ahnen, deren er sich im landesväterlichen Herzen des glorreichen Neffen unseres erhabenen Kaisers und Königs erfreut. Unermesslich, unsäglich sind die Opfer, die dieser bescheidene Prinz auf den Altar des Vaterlandes gelegt, unberechenbar die Wohlthaten, die den Keim des edelsten Patriotismus unverfälscht fortgepflanzt von Generation zu Generation. Man muß ein langjähriger unbefangener Beobachter seines ruhm- und segenvollen Wirkens seyn, um die Existenz eines so geläuterten, von Ehr-, Prunk- und Gefallsucht reinen Staatswaltens eines kaiserlichen Prinzen zu bewundern. Erzherzog Joseph, Reichspalatin, ist im Regiment wie im Haushalt, ein ehrfurchtgebietendes Musterbild fürstlicher Tugenden. Die Sprache hat keine Bezeichnung für höchst dessen einfache Größe und größte Einfachheit, und nur die Geschichte wird dereinst aus den sprechenden Schöpfungen und Reformen seines Geistes die unzerstörbaren Monumente herausfinden, die seine heilvolle Staatsverwaltung schon jetzt verewigen. Doch wie der wohlthuende Einfluß der Sonnenwärme erst nach kalten Winterstürmen fühlbarer hervortritt, ebenso die gewohnten Fürstentugenden nach einer bitteren Krisis des Mißgeschickes —.

Wo die Hand der Allmacht ihren irdischen Stellvertretern durch wüthende, alles hinraffende Unglücksstürme die Weisung giebt, das Göttliche im Menschen zu offenbaren, da müssen die verhüllten, vortrefflichen Herzensvorzüge den Schleier lüften, und mit aller empfangenen Himmelsweihede dem vollstreckenden Beruf ihrer göttlichen Vollmacht offen und frei folgen. Ich habe zu wiederholtenmalen den verehrlichen Lesern der *Bespertine*, das hochherzige Benehmen dieses väterlichen Statthalters gegen die Verunglückten in der jüngsten Ueberschwemmungs-Katastrophe angedeutet, wir haben in der Vorherbestimmung einer günstigen Wendung dieses unermesslichen Unglücks, die gesunde Vernunft, einen praktischen Blick und — das natürliche Gefühl vorwalten lassen, und die Folgen haben, Gott Lob, gelehrt, daß wir keine Trugschlüsse gefolgert. Daß aber in einem so gedrängten Zeitraume von 6 Monaten einer Rückkehr dieses, oder eines ähnlichen Wasserunglücks, mit so vieler Energie, mit so vielen zweckmäßig vertheilten Kräften, mit so vieler Umsicht und Sachkenntniß vorgebeugt seyn würde, das hätten wir uns nicht getraut zu ahnen, geschweige ausgeführt zu sehen!! Und doch stehen wir an der äußersten Festungsrüstung und überblicken eine grundneue, anderthalb deutsche Meilen umfassende, riesenhafte Stadtumbammung, welcher nur eine förmliche Revolution der Elemente Trost zu bieten im Stande seyn dürfte. Wir trauen kaum unsern Blicken, und halten das während des Zeitraumes von 6 Monaten aufgeführte, gigantische Werk für Zauberey —.

(Fortsetzung folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von der Expedition der Gilpost für Moden.